

125

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 8.

Kronstadt, den 28. Januar

1841.

## Siebenbürgen.

Kronstadt, 27. Jan. Gestern Abend fand bei dem Herrn Generalmajor Brigadier Tretter, Ritter von Trittsfeld, ein glänzender Ball zur Feier des Namensfestes Sr. Excellenz des Commandirenden Herrn Generalen Paul Freiherrn von Wernhardt statt. Die Herren Offiziere der in der Nähe stationirten Grenzregimenter und der im Burzenlande liegenden Savoyen Dragoner, die Herren Offiziere des hier garnisonirenden 3. Bataillons von Baron Bacquant, sowie die hier in Pension lebenden Herren Stabs-offiziere, die Herren Civil- und Militärbeamten und die Elite unseres Publikums waren zu diesem Ballfeste geladen und fanden sich sehr zahlreich ein. Die humane Freundlichkeit des Herrn Generalen und seiner Familie war so ausgezeichnet, daß man sich seit vielen Jahren keines so genußvollen Abends erinnert Auch wurden mehre Toaste ausgebracht, denen alle Anwesenden freudigst beistimmten.

Das gemein-gesellschaftliche Leben in dem jetzigen Carneval ist äußerst angenehm, die Redouten-Bälle, namentlich jene welche am Donnerstag gehalten werden, sind so zahlreich besucht, daß die Anwesenden mehr der Conversation als der Tanzlust sich hingeben müssen, was freilich für die junge tanzlustige Welt ein kleiner Uebelstand ist, der sich aber mit den übrigen Freuden ausgleicht. Heute findet in dem schönen Saale bei der goldenen Sonne der erste Ball statt, und der Anzeige zufolge wird damit jeden Sonntag und Mittwoch bis zu Ende des Carnevals fortgeföhren. Während wir so recht angenehm in der Welt fortleben, sieht es nach Außen, d. h. mit dem Wetter, nicht sehr freundlich aus. Zwei Tage und Nächte hat es fast in einem fort geschneit, wodurch eine Masse Schnee sich aufgehäuft, der, weil zugleich auch eine leichte Kälte eingetreten ist, liegen bleiben wird. Der Handel geht, wie dieses gewöhnlich um diese Zeit geschieht, etwas langsam, und wird erst mit dem nahen Frühjahr seine ganze Lebhaftigkeit wieder erhalten.

Durch das am 13. Januar erfolgte Ableben des Franz Grazi ist die k. Offenbünyaor Bergreviers-verwalterstelle in Erledigung gekommen.

Der zweite Dreißigstinspectoratsaccessist Anton Kucher ist zum ersten Accessisten daselbst befördert worden.

## Walachei.

\* \* \* Bukarest, 17. Jan. Ich hatte Gelegenheit von dem Schreiben eines Reisenden aus Konstantinopel an ein hiesiges Handlungshaus Einsicht zu nehmen, und beeile mich Ihnen einige Auszüge daraus mitzutheilen. »Es sind nun zehn Jahre, daß ich die Hauptstadt des türkischen Reichs nicht mehr betreten habe; ich kann mich aber noch nicht von meinem Erstaunen erholen, über die gewaltigen Reformen, welche seit dieser Zeit stattfanden. Jeder meiner Schritte zeigte mir etwas Neues. . . . Auch die Menschen kommen mir ganz anders vor. Das Leben ist freundlicher, der Türke, der sich früher um nichts weiter kümmerte, als um seinen Handel und seine Frauen, ist sehr gesprächig geworden, und nimmt den lebhaftesten Antheil an den Tagesereignissen, wozu sich bei dem jetzigen Stande der politischen Dinge ein weites Feld geöffnet hat. Das Verhältniß der Pforte zu den Großmächten und zu dem alten Mehemed Ali wird am meisten besprochen. Daß es dabei an höchst originellen Meinungen nicht fehlt, läßt sich leicht glauben. Die wichtigste Tagesneuigkeit besteht darin, daß der Vicekönig von Aegypten sich dem Sultan auf Gnade und Ungnade unterworfen, was bei allen Klassen der Bevölkerung Etambuls eine große Sensation erregt hat. In den letzten Sitzungen des Divans soll es sehr stürmisch zugegangen sein. Mehre Mitglieder haben fest dabei beharrt, Mehemed Ali auf ewige Zeiten seiner Würde zu entsetzen und die ganze Strenge des Gesetzes über ihn zu verhängen, wo es dann unstreitig um den alten Satrapen geschehen gewesen wäre, wenn nicht sein Glückstern eine starke Opposition herbeigeföhrt hätte. Die von dem Divan gefaßten Beschlüsse gehen nun da hinaus, daß dem Vicekönig das Paschalik Aegypten lebenslänglich belassen wird; von der Erbllichkeit auf seinen Sohn Ibrahim Pascha aber ist keine Rede. Ueberhaupt findet letzterer wegen seiner verübten Grausamkeiten in Syrien keine Sympathien, während sein Vater hie und dort

doch noch stille Verehrer findet, welche sich aber hüten, ihre Gesinnungen laut werden zu lassen. . . . Das Verhältniß der Pforte zu Griechenland scheint, wie ich richtig zu schließen glaube, nicht das beste zu sein. Einigen intolleranten Großwürdeträgern bleibt es immer ein Dorn im Auge, daß die Giauers, wie man alle jene nennt, welche dem Islam nicht zugethan sind, durch ihre rege Thätigkeit unter der vortrefflichen Regierung König Otto's zu einem blühenden Wohlstand sich erheben und ein unabhängiges Volk sind. Wo daher diese die Griechen, trotz des Haticherifs von Gülhane, beeinträchtigen können, greifen sie mit beiden Händen zu, was namentlich dem Handel manchen Nachtheil zufügt. — Ich hatte schon mehremal Gelegenheit den jungen Padischa zu sehen, er ist ein junger schöner Mann, etwas blaß, was jedoch seiner regelmäßigen Physiognomie einen eigenen Reiz verleiht. Er ist durch seinen Gerechtigkeitsinn von dem Volke sehr geliebt, und soll eine große Charakterfestigkeit besitzen. —

Von hier kann ich Ihnen weiter nichts mittheilen, als daß die Landstände von Sr. Durchlaucht unserm Fürsten zusammenberufen worden sind, und über das Wohl des Volkes berathschlagten, daß der Winter sehr streng ist und die hier anwesende Kunststreitergesellschaft sich noch keines rechten Beifalls hat erfreuen können.

### Syrien.

Triest, 5. Januar. Laut eines Berichtes des Herrn M. J. Marinitsch, Agenten des österreichischen Lloyd in Konstantinopel, vom 27. v. M., ist im Rathe der dortigen Obersanitätsverwaltung beschlossen worden, daß die Dampfboote der Gesellschaft als Kriegsschiffe zu betrachten seien, und künftig weder an der Küste des weißen, noch an jener des schwarzen Meeres die vorgeschriebenen Quarantainegebühren zu entrichten haben sollen, wovon auch die betreffenden Behörden bereits in Kenntniß gesetzt worden sind. Der Generaldirector theilte diese angenehme Nachricht dem Agenten mit dem Beifügen mit, daß die Verwaltung diese Gelegenheit gern ergreife, um der Gesellschaft zu zeigen, wie sehr sie die durch ihre Dampfboote erhaltenen und noch ferner zu erwartenden Dienstleistungen zu würdigen wisse. Dem Agenten wurde am 20. v. M. der osmanische Nischani-Istahar-Orden in Brillanten nebst einem Firman Sr. H. des Großherrn verabreicht.

### Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel (in der Allg. Zeitung) zufolge hat die Pforte am 17. Dec. in Betreff Mehemed Ali's folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Dem Pascha Mehemed Ali wird die großherrliche Verzeihung für seine bisherigen Verirrungen ertheilt, und ihm ein großherrlicher

Ferman darüber ausgefertigt. Das Letztere ist an dem genannten Tage geschehen und nunmehr sind directe Verhandlungen mit dem Pascha möglich geworden, da er von diesem Augenblick an nicht mehr als Hochverräter angesehen werden kann. 2) Es wird von der hohen Pforte ein eigener Abgesandter nach Alexandrien geschickt, um mit Mehemed Ali die Mittel zu besprechen, den großherrlichen Willen und die letzten von London ausgegangenen Bestimmungen vom 14. November in Syrien und Aegypten in Vollziehung zu setzen. 3) Admiral Walker soll als Pfortencommissär den speciellen Act der Uebernahme der osmanischen Flotte im Hafen von Alexandrien vornehmen. — Wenn Mehemed Ali sich nun willig in Alles ergibt, was ihm vorgeschrieben werden soll, so zweifelt man in Konstantinopel nicht, daß ihm wenigstens die Statthalterschaft von Aegypten auf seine Lebensdauer werde verliehen werden.

### Syrien und Aegypten.

Umlauffchreiben Mehemed Ali's, daß er in den Provinzen Ober- und Nieder-Aegypten, im Sudan und Nigritien befaßt machen ließ: »Alles ist neu und veränderlich in dieser Welt. So folgen oft dem wilden Krieg auf dieser Erde die Freuden des Friedens. Wenn man in der Ordnung der Dinge die Wechsel dieser Welt vom Augenblick der Schöpfung an bis jetzt im Ganzen und Einzelnen nachsuchen und aufzeigen will, wird man sehen, daß Alles durch ihn gelenkt wird, welcher der Allmächtige ist, und daß die Geschöpfe mit allem was sie sinnen und thun, nichts in dem ändern können, was der göttliche Wille verfügt hat. Gott, das höchste Wesen, leitet Alles, das Verborgene wie das Sichtbare. Nichts geschieht in dem System der Natur der Dinge, in dieser Welt, was nicht der höchste Wille Gottes hervorgerufen hätte. Nichts fällt in die Waagschale der Sphäre, was nicht von seinem hohen Willen zur Ruhe des Weltalls befohlen worden wäre, wie es denn jetzt geschehen ist, daß der Hr. Commodore Napier, Commandant der englischen Marine, im Mittelmeer angekommen ist, und hat Sr. H. Hoh. angezeigt, daß der erbliche Besitz der Regierung Aegyptens den Söhnen und Nachkommen Sr. Hoh., im Einklang mit dem Willen der Großmächte Europa's, bewilligt wäre, und hat verlangt, Frieden zu schließen. Man hat für gut gefunden, das Blut der Muselmänner zu schonen und die Herzen der Unterthanen und der ganzen Welt sich des Friedens erfreuen zu lassen, damit Jeder sich seiner Kunst oder seinem Gewerbe, dem Handel oder dem Ackerbau hingeben möge. Deshalb ist unserm Oberbefehlshaber, dem Seraskier, der Befehl zugegangen, Syrien zu verlassen und mit seinem ägyptischen Lager zurückzukehren, und deshalb wird das gegenwärtige Schreiben an alle Beamten und Unterthanen gerichtet.

**Preußen.**

Berlin, 25. Dez. Nach der Mittheilung wohlunterrichteter Männer sind die Zurüstungen in unserer Armee so weit beendigt, daß es nur des Befehles des Kriegsministeriums bedarf, um, mit Allem versehen, schlagfertig dazustehen. Sogar für die Ergänzung der Pferde, welche sich etwa noch gegen 84,000 Stück belaufen können, ist alles so geordnet, daß diese große Anzahl in einigen Tagen ausgestattet an dem Orte ihrer Bestimmung gestellt werden kann. Im Allgemeinen besorgen unsere Politiker noch immer, daß ein Krieg ausbrechen möchte.

Köln, 26. Dez. Obgleich unsere Regierung alle in die Augen fallenden Rüstungen, Truppenaufstellungen und sonstigen kriegerischen Apparate bisher, wenigstens in unserer Provinz, sorgfältig vermieden hat, so trifft sie darum doch, ohne alles Geräusch und Aufsehen, die nöthigen Anstalten, damit unser Heer, falls ein Aufruf zu den Waffen unvermeidlich werden sollte, in jeder Beziehung vorbereitet sei, dem ersten Rufe würdig zu genügen. So sind jetzt hier eine Anzahl aus Lüttich verschriebener tüchtiger Waffenarbeiter schon seit einiger Zeit eifrig beschäftigt, die bisherigen Infanteriegewehre in Percussionsgewehre umzuwandeln, deren Einführung bekanntlich bei der ganzen Armee allmählich bewerkstelligt werden soll. Auch das Artilleriematerial wird sorgfältig ergänzt, nachgesehen, und in durchaus brauchbarem Stand gesetzt. Daß man aus diesen nöthigen Vorsichtsmaßregeln keine bedenklichen Folgerungen zu ziehen berechtigt ist, versteht sich von selbst; doch fängt die Hinneigung eines Theiles der Pariser Presse zu Rußland und zu einem russischen Bündniß allmählich an, auch bei uns unter denen, die es wahrhaft gut mit Deutschland meinen, und dessen Lage richtig würdigen, einige Besorgnisse zu erregen.

Die preussische Staatszeitung vom 8. Jan. meldet: »Aemtslichen Anzeigen zufolge hat in Frauenburg am 3. d. M. ein schauerhaftes Verbrechen stattgefunden. Der eben so ehrwürdige als geachtete Bischof von Ermeland, Dr. von Hatten, ist am Abend des gedachten Tages zwischen 6 und 7 Uhr in seiner Wohnung überfallen, ermordet und beraubt, auch die außer ihm allein in der Wohnung befindliche bejahrte Vorsteherin seiner Haushaltung lebensgefährlich verwundet worden. Man fand den Bischof mit einer bedeutenden, von einem starken scharfen Instrumente herrührenden Kopfwunde. Der sofort von den Behörden getroffenen Maßregeln ungeachtet, war es bis zum Abgange der Nachricht noch nicht gelungen, den Thäter zu ermitteln.

Nachschrift. Man hat einen Schneidergesellen, Kierapfel, gefänglich eingezogen und es ist außer allem Zweifel, daß dieser Mensch, der viele Jahre im Hause des Bischofs Wohlthaten genoß, der Raub-

mörder ist. Zwar hat er es noch nicht gestanden. (Näheres folgt.)

**Spanien.**

Madrid, 27. Dec. Die Duero-Frage scheint sich in die Länge zu ziehen. In einem Artikel in der Gaceta sagt die Regierung, daß Unterhandlungen eingeleitet seien, die aber noch Geheimniß bleiben müßten. Die Regentenschaft werde aber die Nationalunabhängigkeit stets bewahren; das Volk könne also ruhig sein, indem seine Interessen keinem fremden Einfluß ausgeopfert werden würden. Den Zweck dieses Artikels erkennt man leicht. Schwieriger ist es einzusehen, wohin die Aufzählung der Streitkräfte der Monarchie zielen soll, welche das Eco del Comercio gegeben, und wonach an den verschiedenen Grenzen, namentlich in den Provinzen Navarra, Guipuscoa, Alava, Biscaya, Soria, Logroño, Santander, Neu- und Altcastilien, Galicien, Estremadura, Granada und Andalusien ic., nahe an 140,000 Mann aufgestellt sind, wenn man das Bataillon nur zu 800 Mann stark annimmt.

**Portugal.**

Lissabon, 21. Dec. Der Enthusiasmus, der sich noch vor einigen Tagen im Volke zu erkennen gab, um gegen die Spanier zu marschiren, hat nachgelassen, da das Gouvernement nichts gethan hat, um ihn zu erhalten. Fast Niemand stellt sich mehr freiwillig, die meisten jungen Leute fliehen und verstecken sich, denn man hält jetzt diesen Kriegsrumor nur für eine Spiegelfechtere. Augenscheinlich möchte die Regierung die Gelegenheit benutzen, um die Armee vollzählig zu machen, und sich Stärke nach Innen und Außen zu geben. Aber man begreift nicht, weshalb sie auch die Nationalmilizen wieder beruft, da diese es doch hauptsächlich sind, welche stete Opposition machen. Es leuchtet deutlich hervor, daß dergleichen Anordnungen nur durch eine Spaltung im Ministerium hervorgerufen werden; ein Theil der Minister will wahrscheinlich dadurch der Macht der Armee einen Damm entgegensetzen, wie es schon früher geschehen.

**Großbritannien.**

Sämmtliche Lond. Blätter vom 1. Januar werfen Rückblicke auf das vergangene Jahr und auf die gegenwärtige Lage. Die ministeriellen Blätter zählen Alles auf, was in diesem Jahre nach Innen und nach Außen vollführt worden. Die Pacification des Orients und das siegreiche Beginnen des Angriffs auf China sind die zwei Hauptpunkte in dieser Aufzählung. Der Schluß daraus ist, daß das Jahr 1840 glorreich für England war.

Der Globe enthält eine Pariser Correspondenz, des Inhalts, daß die von dem Courier français und La Presse mitgetheilte Nachricht von der Annäherung

des russischen Cabinets an das Französische, zum Zwecke einer Allianz, und einer d'essfalligen Note an Hrn. Guizot, ohne allen Grund sei. Das Petersburger Cabinet habe nicht nur nicht Aeußerungen zu dem der Tuilleries gethan, die glauben machen können, der Kaiser Nicolaus wolle sich von der europäischen Ligue zurückziehen, um die Interessen Frankreichs zu begünstigen, er habe vielmehr im Gegentheil seinem Botschafter zu Paris eröffnet, zu sagen, daß er an Nichts Theil nehmen wolle, was das europäische Gleichgewicht aufheben und Kriegschancen veranlassen könne. Die Sprache des russischen Cabinets möge immer freundschaftlich gelautet haben, aber nur freundschaftlich, wie die der englischen Regierung. Der Kaiser desavouire, gleich den andern Mächten, die Intentionen gegen Frankreich, die man ihm unterschiebe.

#### Frankreich.

Die ganze vereinigte Opposition, Republicaner, Legitimisten und Männer der Linken, welche mehr als drei Vierteltheile der Pariser Tagespresse für sich haben, macht einstimmigen Chorus gegen die friedliebenden Neujahrsreden und Antworten in den Tuilleries. »Man will den Frieden um jeden Preis! ruft die Gazette de France. Beweis hievon sind die Reden des Hrn. v. Appony und Ludwig Philipps. Ludwig Philipp sprach zu den Deputirten von den Opfern, die wir dem Weltfrieden bringen mußten, während der Botschafter Oesterreichs von den Erfolgen sprach, welche die Mächte errungen haben. Das Guizot'sche System des bewaffneten Friedens wird vernichtet durch jene Worte. Den entwaffneten Frieden will man; ihr wißt nun, wozu die Festungswerke von Paris dienen sollen.« Die ultraliberalen Blätter, wie der National und das Commerce, greifen mit ihren alten, bekannten Waffen an. Die Sprache der Krone, sagen sie, sei würdig »des Mannes von Gent, des Ministeriums des Auslands.« Den Frieden wolle man selbst um den Preis der Demüthigung und Schande. Die Journale, welche das Thiers'sche Ministerium unterstützten, sind in ihren Ausdrücken etwas gemäßiger, aber der Sinn ihrer Artikel ist kaum verschieden. So sagt der Courrier français: »Des Friedens kann man sich wohl rühmen, wenn er ruhmvoll und durch Siege gewonnen ist, wenn er nicht jene Opfer kostet, von denen der König sprach. Die Regierung ist aber davongelaufen wie ein Recrutenregiment beim ersten Feuer, und da allein die Flucht sie gerettet hat, würde sie wohl daran thun, bescheidener aufzutreten. Von Frieden jetzt sprechen, heißt so viel als unsere Schande aufdecken. Dazu können nur Männer sich verstehen die ihre politische Ehre im Dienst aller Regierungen, verloren haben oder die der Genuß ihrer materiellen Vortheile taub macht gegen die Klagen des Vaterlandes.« Ebenso verwirft der Constitutionsnel die Friedensphrasen der hierin einstimmigen hohen

Staatskörperschaften als unwürdig und gefährlich. »Der Fremde, sagt das Organ des Hrn. Thiers, der Fremde hört diese Lobpreisungen des Friedens und wenn ihr ihm unaufhörlich wiederholt, daß der Friede unser erstes Bedürfnis sei, daß wir die Vergießung von Menschenblut scheuen, wird er seine Vortheile gegen uns verfolgen.« Das ministerielle Journal des Debats antwortet den Oppositionsblättern: »Der Friede, ein ehrenvoller Friede ist allerdings unser erstes Bedürfnis, und warum sollten wir es nicht sagen? Warum sollten wir unsererseits nicht auch gestehen, was die fremden Cabinette alljährlich vor den Augen der Welt in der diplomatischen Rede, welche ihnen als Organ dient, bekennen? Ihr spottet über uns, daß der Friede unser erstes Bedürfnis sei? Welch' Bedürfnis ist denn das eurige? Der Krieg? Sagt dies nicht! Man würde daraus schließen, daß die Minister vom 1. März, eure Schützlinge, bei ihrer Unmacht das Land im Frieden zu regieren, nur durch die Propaganda herrschen, nur durch den Krieg sich halten konnten. Ein Mann hat zu Anfang dieses Jahrhunderts gesagt, Frankreich könne nur gerettet werden durch den Krieg; das erste Bedürfnis der Revolution, welche den Unordnungen und Unfällen des Bürgerkriegs entgangen, sei der Krieg gegen das Ausland. Und wie er gesagt, so that er. Er drängte Frankreich auf der Bahn der Eroberungen unaufhörlich weiter. Aber dabei war er stark und mächtig und hatte einen festen Willen. Mit der einen Hand trieb er das Volk aufs Schlachtfeld, mit der andern hielt er es zu Hause im Zaum, und während er Europa's Ruhe aufstürmte, organisirte er Frankreich. Aber ihr, Minister vom 1. März, die ihr so hochmüthig der friedlichen Instincte unsers Landes spottet, was habt ihr gethan? Den Frieden habt ihr gefährdet durch eure Prahlerien; den Krieg hättet ihr unheilbringend gemacht durch eure Unentschlossenheit. Während eurer achtmonatlichen Verwaltung hattet ihr den Krieg im Herzen, während ihr immer nur furchtsame Entschlüsse zu fassen wußtet. Ihr hättet den Krieg eben so erkärmlich geführt, wie ihr den Frieden elend erhalten.«

#### Rußland und Polen.

Odessa, 18. Dec. Die ganze Artillerie und verschiedene andere Waffengattungen, welche im Lauf dieses Sommers in Odessa nach Sebastapol eingeschifft worden waren, sind größtentheils nach und nach wieder hieher zurückgebracht worden, um sie mit den Corps, zu welchen sie gehören, zu vereinigen. — Am 5. d. ist Graf Woronzoff von seiner in die Krim unternommenen Reise hieher zurückgekehrt. Der österreichische Consul überreichte ihm in den letzten Tagen das Großkreuz des k. ungarischen St. Stephansordens, welches ihm von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich für seine Verdienste beim Abschluß der Conventione bezüglich der Donauschiffahrt verliehen worden ist.